Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 72 (2015)

Artikel: Von der Getreidemühle zum Elektrizitätswerk : die einstige Burgrainmühle in Alberswil
Autor: Wüest, Jonas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718877

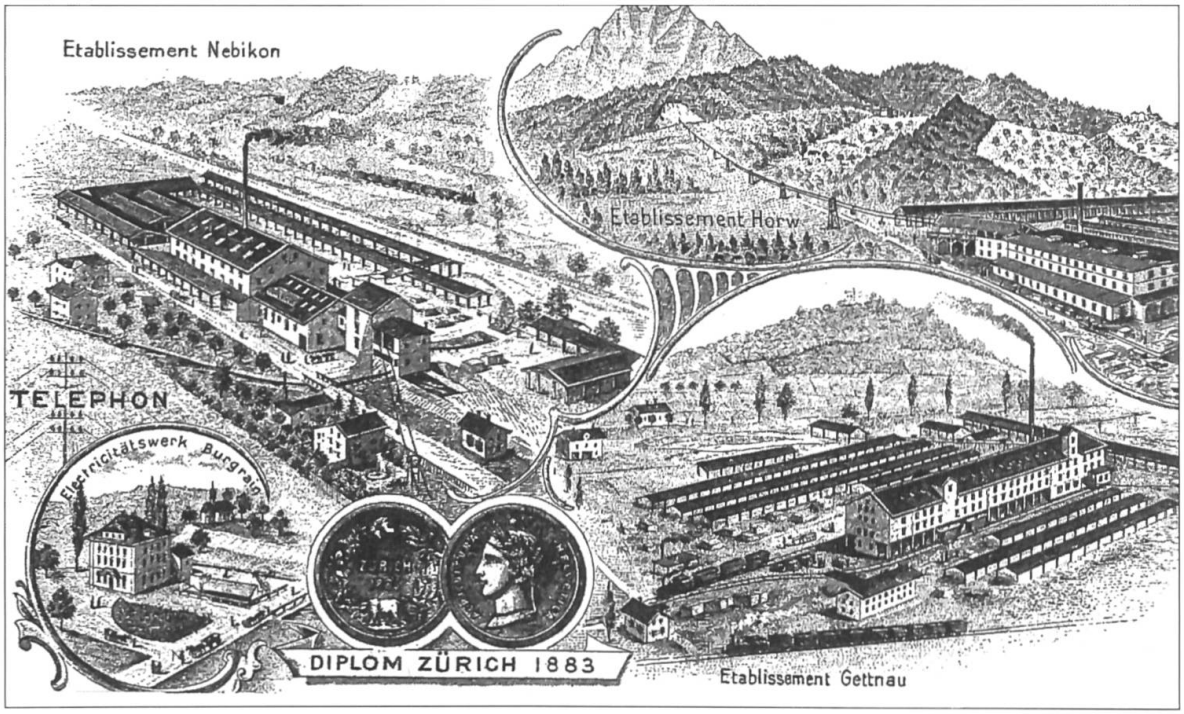
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Auf dieser Plakette wurden die Ziegelwerke von Gettnau, Horw und Nebikon anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich von 1883 für ihre Aktivitäten gewürdigt.

Das Elektrizitätswerk Burgrain, Ausschnitt aus dem oberen Bild.

Von der Getreidemühle zum Elektrizitätswerk

Die einstige Burgrainmühle in Alberswil

Jonas Wüest

Die 1848 erbaute Burgrainmühle in Alberswil gehört einerseits zu den letzten klassischen, vorindustriellen Mühlebauten, anderseits mit der Umrüstung in ein Elektrizitätswerk 1892 zu den Pionierbauten der neuen Energiegewinnung. Der Bau dokumentiert die Periode der rasanten Umwälzungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nicht allein architektonische, auch technische, wirtschaftliche, soziale und lokalhistorische Aspekte tragen dazu bei, die Burgrainmühle zum eigentlichen Denkmal zu machen.

Der markante Mühlenbau Burgrain steht landschaftlich eindrücklich eingebettet an der Kantonsstrasse zwischen Alberswil und Gettnau. Bei einer ersten Annäherung fallen einem die sorgfältig gegliederte äussere Erscheinung und die weitgehend aus der Bauzeit stammende reiche Detailgestaltung auf. Gleichzeitig zeigt sich die 1848 gebaute Mühle in schlechtem Bauzustand, was die Wahrnehmung des besonderen Werts dieses Gebäudes erschwert.

Lage- und Baubeschreibung

Die Burgrainmühle befindet sich auf offenem Feld, weit ausserhalb des Dorfes Alberswil, am westlichen Rand der grossen Wauwiler Ebene und am Fusse des kegelförmigen Burghügels Kastelen. In der nahen Umgebung der Mühle befindet sich eine Anzahl historischer Bauten aus unterschiedlichster Zeit. Zu erwähnen ist die Ruine der Burg Kastelen, mit der die Geschichte des Dorfs Alberswil aufs engste verbunden ist. 1683/84 liess Heinrich I. von Sonnenberg, der spätere Landvogt zu Willisau, am Osthang des Burghügels das barocke Landschlösschen Kastelen bauen. In direkter Nachbarschaft, auf dem Burgrainhügel steht die 1682 vom Kloster Sankt Urban erbaute barocke Wallfahrtskirche Sankt Blasius. Im Weiteren ist der Mühlebezirk in Alberswil, bestehend aus der Alten und der Neuen Steinermühle zu erwähnen. Die Neue Steinermühle wurde 1865 als moderne industrielle Mühle 17 Jahre nach der Burgrainmühle errichtet.

Die Burgrainmühle liegt direkt am Schnittpunkt Kantonsstrasse/Mühlekanal. Der würfelförmige, dreigeschossige Massivbau mit auskragendem Walmdach vereint Wohn- und Gewerberäume. Ähnlich einem Gehöft schafft sich der Bau seine eigene direkte Umgebung. Er ordnet auf einfache Weise die direkt vorgelagerten Aussenräume. Von der Hauptstrasse im Norden her kommend, orientiert sich die Hauptfassade nach Osten hin und entfaltet hier eine von weither sichtbare, starke Ausstrahlung. Der Bau empfängt die Ankommenden mit einem grosszügigen Vorgelände. An dieser Gebäudeseite befindet sich der Zugang zum Mühleraum im Erdgeschoss. Der Zugang zum Wohn-

Nordansicht mit Anbau und Turbinenhaus.

bereich erfolgt von Süden her über einen aussen liegenden Treppenaufgang. Auf dieser Seite des Gebäudes befindet sich zudem ein freistehender kleiner Holzschopf. Der westseitige Aussenraum wird geprägt durch die Lage des Mühlekanals mit der dazugehörigen Krafterzeugungsanlage.

Die Aussenansicht

Der stattliche Mühlenbau weist eine verputzte Aussenfassade mit einer gleichmässigen Fensterachsgliederung auf. Den Massivbau deckte ein hoch aufgerichtetes Vollwalmdach. Über dem hohen Mühlengeschoss, optisch getrennt durch ein Gurtgesims, folgen zwei Wohngeschosse. Die achsialsymmetrische Fassadengestaltung wird durch den zentrierten, mit einem Pultdach überdachten Eingang durch die beiden hohen Rundbogenfenster im Mühlengeschoss sowie durch die markante Lukarne zusätzlich betont.

Das Gebäudeinnere

Das Erdgeschoss ist als hoher Mühlenkeller ausgebildet. Das Bodenniveau liegt leicht unter dem Geländeniveau. Die Decke über dem vermutlich ursprünglich zusammenhängenden Grossraum ruht auf vier mächtigen Säulen aus Eichenholz. Diese sind leicht bombiert und besitzen schön ausgebildete Würfelkapitelle und Basen. Die Säulen sind geschwärzt und stehen auf Steinsockeln. Doppelte Setzhölzer tragen die Längsunterzüge. Eine leichte Holzwand trennt den Mühlenkeller in einen vorderen sowie einen hinteren Bereich.

Elektrizitätswerk Burgrain: Plan der Hauptleitungen, 15. Juli 1896.
Quelle Stadtarchiv Willisau

Eine gemauerte Wand trennt zudem zwei seitliche Räume ab. Im hinteren Raum zum Mühlekanal hin ist die Elektrotransformationsanlage untergebracht. Von hier aus führt eine hölzerne Treppe ins aussen liegende Turbinenhaus.

Das erste Obergeschoss kann nur über die aussen liegende Treppe erreicht werden. Der Hauseingang führt in einen mittig angeordneten, L-förmigen Erschliessungskorridor. Dieser ist mit unregelmässig grossen Sandsteinplatten ausgelegt. Der Bodenbelag ist stark abgelaufen und weist auf die jahrelange intensive Nutzung hin. Längs des Mittelkorridors reihen sich die Zimmer auf. Nach Osten hin bilden die Räume eine nur durch leichte Holzwände getrennte Raumenfilade. Diese Räume weisen eine sorgfältige und repräsentative Durchgestaltung mit regelmässi-

Nordost-Ansicht.

gen Wand- und Deckentäfern auf. Die Raumtypologie dieses Geschosses weist auf eine mögliche halböffentliche Nutzung dieser Gebäudeebene hin. Neben den Wohnräumen des Müllers diente dieses Geschoss auch dem Empfang der Kunden und als Büro.

Die Raumfassungen des zweiten Obergeschosses sind im Vergleich zum ersten Obergeschoss eher einfach gehalten. Auch wurden die Räume hier stellenweise stärker überformt. Ein Mittelgang, der in einer Küche endet, trennt die Gebäudeebene in zwei Hälften. Die Raumtypologie deutet darauf hin, dass sich zwei Bewohnergruppen dieses Geschoss teilten. Beide Seiten verfügen über eine Küche mit Kochstelle und eine Stube mit Ofen.

Der Aufgang ins Dachgeschoss ist durch eine Türe vom Gang getrennt. Die Treppe ist äussert einfach gehalten, und die Trittstufen sind stark abgelaufen. Ein liegender Dachstuhl mit Kehlboden deckt das Gebäude. Er ist weitgehend intakt. Die Dachkonstruktion gewährleistet eine grosszügige, unverstellte Lagerfläche.
Eine leichte Holzwand trennt einen südseitigen Raumteil auf dem Dachboden ab. Darin befindet sich bei der Dachgaube ein Taubenschlag. Eine Leiter führt auf den Kehlboden. In dem Dachgeschoss werden auch die beiden Kaminführungen sichtbar, welche so gezogen wurden, dass sie genau in den Dachfirstecken austreten, um so den symmetrischen Ausdruck des Gebäudes zusätzlich zu unterstützen.

Ost-Ansicht.

Historischer Kontext

Das Gebäude kann nicht isoliert betrachtet werden, es stellt ein wichtiges Element und einen Schlüssel zum Verständnis eines zusammenhängenden Systems von historisch bedeutenden Bauten dar. Der Burgrain bildete noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen geschlossenen Wirtschaftskomplex, bestehend aus der eigentlichen Mühle (dem späteren Elektrizitätswerk), ihren Nebenbetrieben und einem Bauerngut. Für Anne-Marie Dubler («Müller und Mühlen im alten Staat Luzern», Luzern 1978) datiert die erste Erwähnung vor 1330, als die Liegenschaft als Donation der Königin Agnes in den Besitz des Klosters Königsfelden gelangte. 1384 wurde der Burgrain dem Kloster Sankt Urban geschenkt, wobei die Mühle keine Erwähnung fand. Laut Dubler bestand seit 1468 eine gewisse Abhängigkeit der Burgrainmühle von der Stadtmühle Willisau, welche sich 1519 das Recht sicherte, bei Wassermangel im Burgrain mahlen zu dürfen. Sowohl bezüglich ihres Steuerertrags von 225 Gulden als auch ihres Landbesitzes von 12 Jucharten lag die Mühle Burgrain um das Jahr 1700 ertragsmässig unter all den anderen benachbarten Betrieben. Sie war auch die einzige, welche ausserhalb des Dorfbezirks im freien Feld stand.

Der «Mülibach» genannte Kanal, der die Alberswiler Mühlen antrieb, wird oberhalb von Gettnau in der Luther gefasst, führt über eine Distanz von rund 9,5 Kilometern nach Alberswil und Schötz und mündet schliesslich in die

Süd-Ansicht.

Wigger. Das künstliche Wasserbausystem aus dem Spätmittelalter verbindet dabei zwei Bäche, was eher selten ist. Am Kanal reihen sich zwei Sägereien und sechs Mühlen auf. Die Mehrheit der Wasserkraftstandorte liegt in der oberen Hälfte.
Durch die starke Konkurrenz der 1865 erbauten Neuen Steiner Mühle wurde der unrentable Müllereibetrieb 1893 aufgelöst. Die umgebaute Energiegewinnungsanlage diente fortan der Stromerzeugung für die Ziegelei Gettnau.

Bewertung und Würdigung des Gebäudes

Politischen Veränderungen folgte die Öffnung der Märkte, und diese schaffte zusammen mit neuen technischen Mitteln die Voraussetzung für die Industrialisierung der Müllerei. Der Bau der Burgrainmühle, datiert auf das Gründungsjahr der Schweiz als moderner Bundesstaat 1848, steht noch in der Tradition der klassischen Mühlenbauten: Müllerwohnung, Getreidevermahlung und Mehlproduktion sind unter einem Dach vereint und bilden eine bauliche Einheit. Die klassizistische, repräsentative Ausbildung des solitären Baukörpers mit Schaufronten widerspiegelt das Selbstverständnis des Müllers in seiner Zeit. Architektonisch und stilistisch an ein Bürgerhaus angelehnt, widerspiegelt sich darin der soziale Status des Unternehmers. Der Bau weist eine äusserst hohe Informationsdichte auf. Im Innern blieb die originale Kammerteilung bis auf wenige untergeordnete Verände-

Unlängst kam dieser Mühlenstein beim Kanal zum Vorschein. Er diente der Nebenmühle als Bodenstein. Der aus einem Granit-Findling gehauene Stein ist 1420 kg schwer und hat einen Durchmesser von 125 cm. Er steht heute beim Museum Burgrain. Foto Martin Geiger-Hodel

rungen erhalten. Auch sind die Raumfassungen wie Wand- und Deckentäfer sowie die Türen und Beschläge weitgehend im Originalzustand erhalten. Spuren der Zeit (Patina, Verformungen und Abnützungen) deuten auf den täglichen und langjährigen Gebrauch der Räume hin. Mehrschichtige Tapetenlagen und die grösstenteils aus der Bauzeit erhaltenen Raumausstattungen (Öfen, Wand- und Deckentäfer, Türen und Beschläge) erzählen vom Handwerk um 1848 und die über die Jahre sich verändernden Wohnverhältnisse.

Infolge des technischen und wirtschaftlichen Wandels der Branche werden Industriebauten an derselben Stelle meist durch grössere und modernere Gebäude ersetzt. Bauzeugen der Industriegeschichte sind im Allgemeinen stark überformt überliefert. Die Burgrainmühle bildet durch ihren Erhaltungszustand ein besonders authentisches Dokument einer vorindustriellen Anlage. In einer durch den Verschleiss von Material und architektonischen Wertvorstellungen geprägten Zeit bildet der historische Bau in diesem Sinne auch ein beeindruckendes Beispiel des Umgangs mit baulichen Ressourcen.

Bauteilekatalog

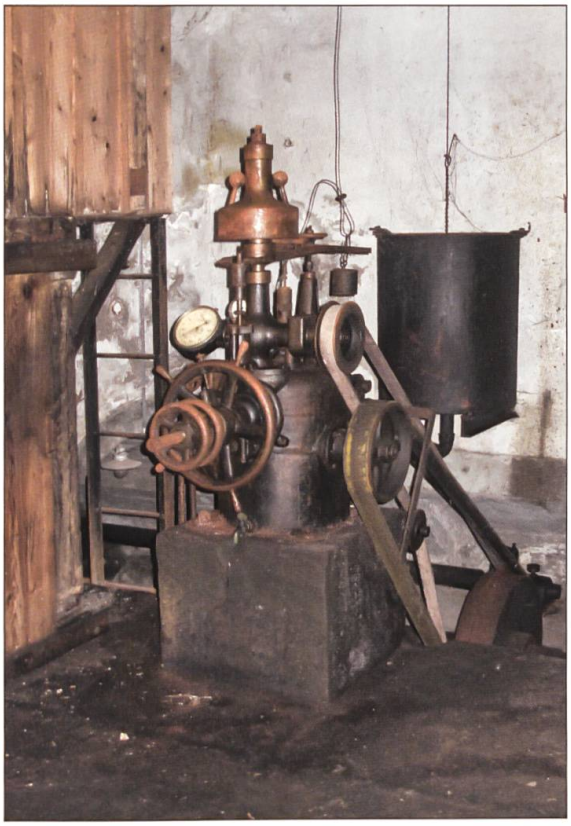
Die Fenster sind hochrechteckig, zweiflüglig und mit einer Drei-Feld-Gliederung versehen. Die Rahmenfenster sind meistens ausgestattet mit Lüftungsflügeln und Winterfenstern.

Die Fensterbeschläge sind sowohl gestalterisch als auch mechanisch sehr

Oberwasser mit Turbinenhaus.

Eingang zum Hochparterre, Südseite.

vielfältig ausgeführt. Die Griffe mit einer schlichten klassisch-biedermeierlichen Prägung sind je nach Ort mit Messingknöpfen oder in einfachem Schmied- und Gusseisen ausgeführt. Zum Teil befinden sich im gleichen Raum unterschiedliche Beschlagsteile. Insbesondere sind die kleinen Verschlüsse bei den Lüftungsflügeln in auffällig variantenreicher Weise umgesetzt. Sie demonstrieren somit den Übergang von handwerklich gefertigten zu industriell produzierten Beschlagteilen.
Die Türen sind mehrheitlich in Türgerichten mit einfachem Futter und Blendrahmen gefasst. Das Türblatt besteht aus eingeschobenen Füllungen aus Fichtenholz mit zum Teil beidseitig gekehlten Abplattungen. Es gibt auch einfachste Türen mit aufgenagelten Querleisten und geschmiedeten Langbändern.
Entsprechend der vielseitigen Ausführung der Türblätter und Rahmungen weisen auch die Beschlagsteile eine ausgesprochene Vielfalt auf. Es lassen sich kaum zwei identische Ausführungen finden. Geschmiedete Kreuzbänder, aufgesetzte Kastenschlösser mit Drücker sind meist biedermeierlich geprägt. Je nach Bedeutung des Raums wurden die Türbänder und Beschläge mit mehr oder weniger Aufwand ausgeführt.
Die Innenwände der Wohnkammern sind mehrheitlich getäfert. Darin spiegelt sich die Bedeutung der einzelnen Räume. Die Wohnräume des Müllers im ersten Obergeschoss weisen durchgängig eine kontinuierliche Täferung auf,

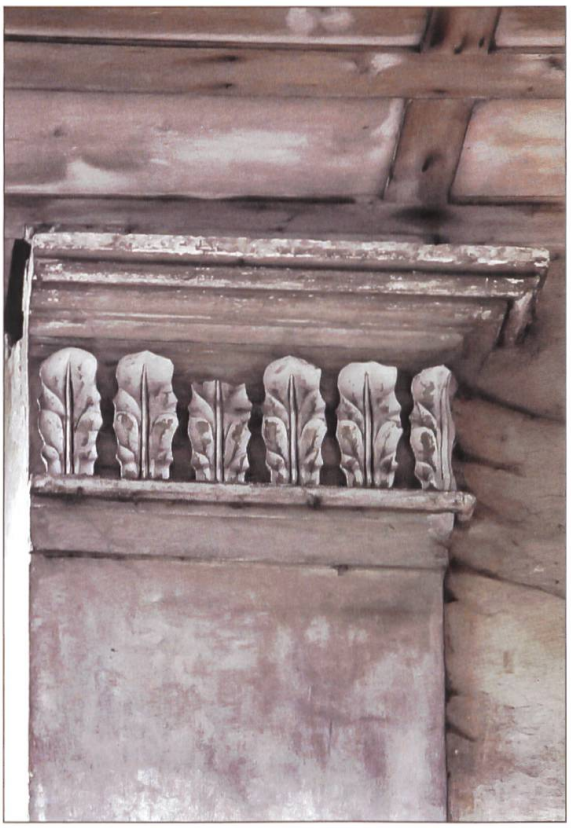


Stromaggregat Erdgeschoss.

Säule auf quadratischem Steinsockel im Erdgeschoss.

die mit der Decke eine homogene Einheit bildet. Hier haben die gestemmten Fichtentäfer gekehlte Füllungen. Bei der Knechtenkammer im ersten Obergeschoss sind die Täfer unregelmässig und entsprechend der Brettgrösse sehr ökonomisch ausgeführt.
Viele der Decken sind mit einer Balkenkonstruktion ausgeführt, wobei ein paar davon auch weiss gekalkt sind. Die repräsentativen Räume haben getäferte Decken.
Die Böden bestehen im Erdgeschoss aus abgelaufenen Sandsteinplatten, in den Obergeschossen sind sie in Tannenriemen ausgeführt.

Fenstergriff.



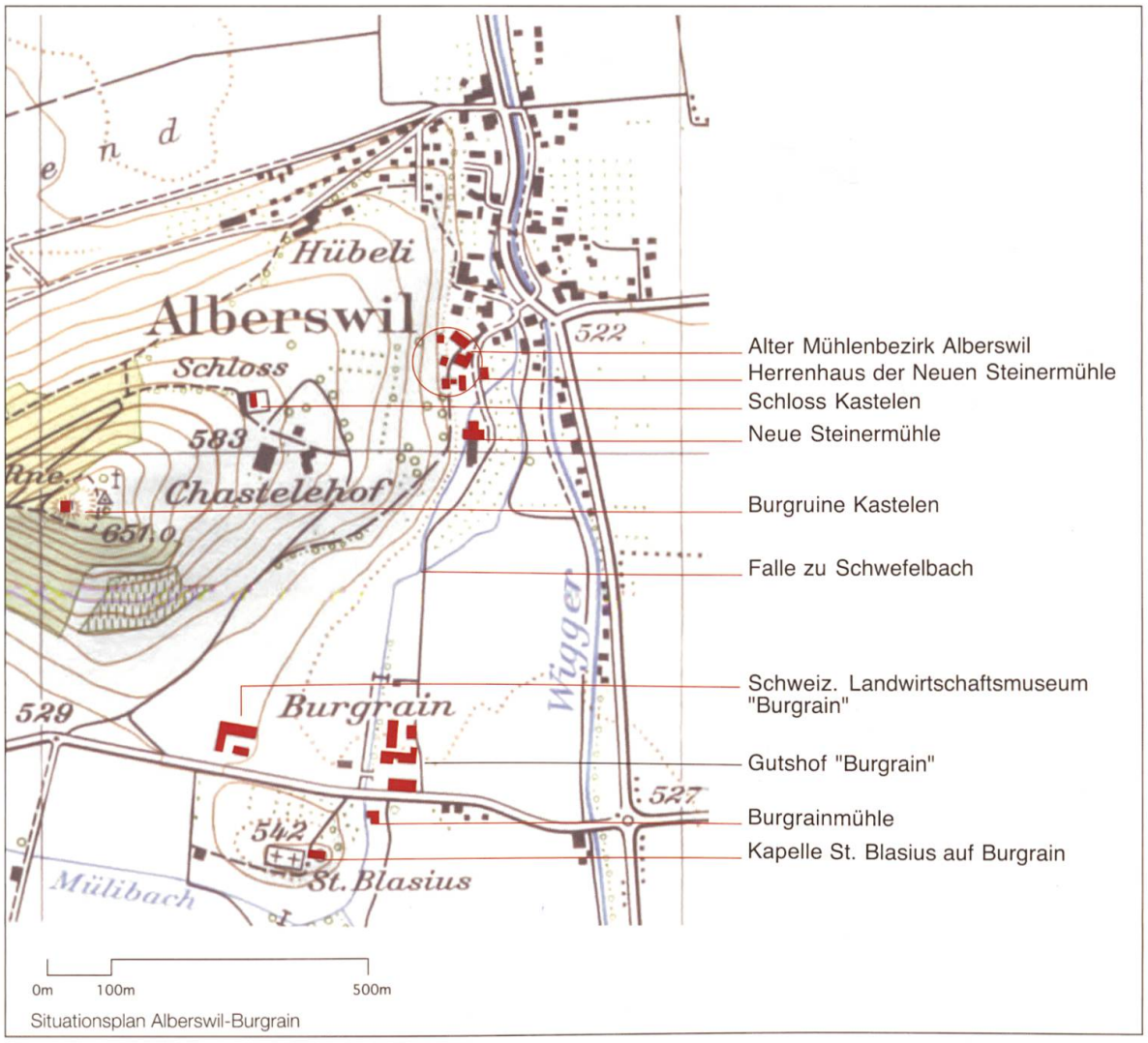
Eckrisalit mit Blattkapitell.

Alle Fotos aufgenommen von Jonas Wüest am 22.12.2012 ausser:

Firmenplakette Elektrizitätswerk Burgrain, 1883. Quelle: «100 Jahre Ziegelei Horw, Gettnau, Muri»
Grafik Verlauf des Mühlekanals. Eco Power. Systeme AG, Zug/Grafische Ausgestaltung: Makro Art AG, Grosswangen.
Elektrizitätswerk Burgrain: Plan der Hauptleitungen, 15. Juli 1896: Stadtarchiv Willisau.

Begleitet wurde das Projekt von lic. phil. Hans-Christian Steiner, Kantonale Denkmalpflege Luzern.

Adresse des Autors und Fotografen:
Jonas Wüest
Wengistrasse 7
8004 Zürich
E-Mail: mail@jonaswueest.ch

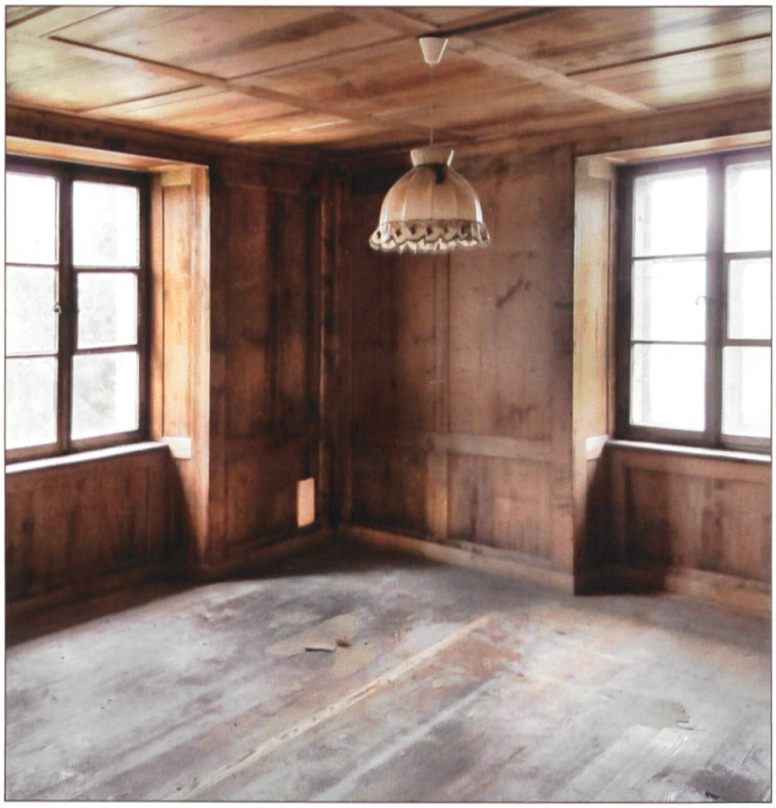


Situationsplan Alberswil-Burgrain

Zahnstangenbetriebene Einlaufschützen über der Turbinenkammer.

Herd im 2. Obergeschoss.

Ofen im 2. Obergeschoss.

Fenster in Gangnische im 1. Obergeschoss.

Blick in die Müllerstube.